

## 56. QUERTRA

Im gotischen Alphabet führt das Q den Namen 'Quertra'. Quertra ist das neuhochdeutsche Wort 'Köder'. 'Die neuhochdeutsche Form hat vor D ein R verloren, weil im Wort noch ein R folgte. Im Tonvokal ist ein geschwundenes U mit folgendem E verschmolzen. So gelangen wir aus der jüngeren Formenfülle auf die Grundformen mittelhochdeutsch queder, althochdeutsch querdar, ... gestützt durch quertra, den Namen der Q-Rune in der Salzburger Alkuinhandschrift' (Kluge). Zacher, der wie Kluge, dem gotischen 'Quertra' den Begriff 'Köder', fäbrigens auch 'Docht' zuerteilt, bringt damit in Zusammenhang auch 'das gotische 'kara', althochdeutsch 'chara' = 'Klage, Sorge' mit seinen zahlreichen Sprossen: durch N leitet sich... gotisch 'qairnus', althochdeutsch 'quirn, angelsächsisch 'cveorn', 'Mühle, Mühlstein' ab' (Zacher). Gerade die letzteren Begriffe der Klage, Sorge, der Mühle und des Mühlsteins sind ja solche, die uns den Qual-Charakter des Q-Lautes deutlich erhellen lassen. Das Q drückt das Qualende aus: "Q ist eine schmerzhafteste Reaktion" – es ist 'alles Anpressen der Glieder an den Leib." (27) In der Schrift von A. Dubach-Donath heißt es: 'Das Verquere, Gequälte, Disharmonische muß zum Ausdruck kommen'. Die eurythmische Gebärde des Q-Lautes wurde auch im Worte 'Qual' geübt und dabei wurden 'die an die Brust gepreßten Hände wie im Übermaß des Schmerzes wieder weggestoßen. Die Todesqual ist Q. Hebr. 'qatal (siehe unter den 'Vorbemerkungen' über die semitischen Sprachen) = 'töten'. Das Schmerzhaft-Gequälte der Seele in 'Sorge' und 'Klage' kommt zum Ausdruck durch das Q. Das physische Abbild dieses Zustandes ist die 'Mühle' der 'Mühlstein'.

Eigentlich geraten die Sprachen überhaupt in unserer Zeit in die Q-Stimmung hinüber. Das Freudige verschwindet aus dem Spracherleben, und an seine Stelle tritt ein Element des Schmerzhaft-Depressiven. Wir sind von einem mehr luziferischen Empfinden hinübergeglitten nach der ahimantischen Seite.

*"Wir haben im Laufe der Zivilisation verloren jenes innere Jauchzen, das wir bei gewissen Worten haben sollten", wenn wir die Bildgestalt der einzelnen Laute erleben. "Es ist still geworden, gleichgültig geworden. Der Mensch ist gewissermaßen in seinem Seelenleben sauer geworden. Daher hat man auch, wenn die Zivilisation der Gegenwart spricht, zumeist das Gefühl, daß man etwas wie aus Salz und Essig gemischt auf die Zunge bekommt. Gerade die zivilisierten Sprachen schlagen einem eigentlich, wenn gesprochen wird, wenn das alles namentlich so nach den Quetschlauten hin sich nähert, ... wie eine Mischung von Salz und Essig an die Zunge. Aber die ursprüngliche Sprache der Menschheit ist eigentlich fließender Honig, ist etwas ungemein Süßes, ist dasjenige, wodurch sich das menschliche Wesen schon durch den Laut äußert." (2)*

Der Q-Laut ist (neben dem palatalisierten K) der typische Quetschlaut, und die Beziehung etwa der englischen Sprache, insbesondere des ins Amerikanische hineingehenden Englischen, zu diesem Laute ist, wie wir beim Q-Namen 'Koppa-Qöph' noch sehen werden, in mehr als einer Beziehung bezeichnend.

Um indessen zu verstehen, was das eigentliche QU-Erlebnis ist, sofern es die Goten wiedergeben durch den Namen 'Köder', müssen wir noch einiges Ergänzende beifügen. Achten wir nämlich auf die Buchstabenform, so sehen wir, wie die einander im lateinischen Alphabet folgenden vier Buchstaben O, P, Q und R auf der Kreisform aufgebaut sind. Das O drückt sich in der Rundung aus.

Die Verwandtschaft des O mit dem P hat ihr Abbild in der Buchstabenform: das latein. P ist ein Kopf. Im griechischen Alphabet heißt es auch 'Kopf' und dient zur Wiedergabe des Lautes R. Seiner Form sehr ähnlich ist das hebräische Qöph oder Koppa, das den Q-Laut bezeichnet. Phonetisch gesehen hat das gotische Q den Lautwert KV (KW). Das Qöph stimmt nicht ganz mit diesem überein: Es wird, wie schon beim K-Laut erwähnt, ganz hinten am Gaumensegel gebildet und ist als dieser reine Gutturallaut eine Eigentümlichkeit der semitischen Sprachen. Das gotische Q hingegen stellt die Verbindung des Gaumensegels K mit dem Lippen-Zahn-laut W dar. Im Neuhochdeutschen erscheint das W vokalisiert tingiert als U. Rudolf Steiner stellt den Q-Laut mit dem G und K zusammen und betont damit im wesentlichen seinen Charakter als gutturalen Stoßlaut.

Zu einem Erfassen des Wesens des Q-Lautes, wie es uns entgegentritt im Namen Quertra-Köder, können wir nun dadurch kommen, daß wir den Buchstaben-Bild-Gesichtspunkt des Q-Lautes zusammennehmen mit dem phonetisch-lautlichen. Hinsichtlich des ersteren kann es auffallen, daß z. B. das Griechische, das ja den Q-Laut nicht hat, den Begriff der Qual in seiner Reihe von Fäulen durch O oder P ausdrückt: 'oimózein', 'oílyresthai' = 'Wehklagen' = 'Wehklage, Jammer'; 'oiktréin', 'oloplyresthai' = 'beklagen'; 'oimogé' = 'Wehklage, Jammergeschrei'; 'ololyzein' = 'laut aufschreien, klagen'; 'ototoí' = 'wehe, ach!' usw. Das O (und P-) Motiv des Mundes sowie des Druckes tritt auf, die wir beide schon kennen: 'pónos' ist die 'Qual, Mühe, Last, Strapaze' von 'ponein' = 'arbeiten, sich mühen, leiden, erdulden, bedrängt werden'; 'taláiporein' = 'Beschwerden, Ungemach, Qualen erdulden leiden'; 'péma' = 'Ertragen, Leid, Unglück'; 'pneusthán, poipnýein' = 'keuchen'; 'pórkes' = 'Zwinge, Ring'; 'pórpe' = 'Sponge, Schnalle'; 'pórpax' = 'Griff'; 'pegé' = 'Quelle' usw. Wir sehen an diesen Beispielen, wie der P-Laut (und das O klingt gerne mit) Druck erzeugt durch Zusammenziehen peripherischer Kreise nach dem Nullpunkt, Nullkreis hin. Das ist die mehr bildhafte Seite des O-P-Q-Kreises. Phonetisch gesehen haben wir gleichzeitig eine Druckerzeugung durch den Druck- und Stoßlaut K: 'Ruck-Zuck', 'Zick-Zack', 'Schock, Schluck, Bock, Buck' usw. In einem Fall entsteht Druck durch Pressung, im anderen durch Stoß, indem man bekanntlich im K einen 'knock out' schlägt. Englisch 'knock' ist der 'Schlag', 'knocker' der 'Türklopfer' etc. Fügt man zum K noch das W, so lassen wir auf den Schlag des K die Niedergeschlagenheit im W folgen, denn wir 'haben die Niedergeschlagenheit in der (W-) Gebärde'. (4) Das ergibt zusammen das gotische Q als KW. Nimmt man das W vokalisiert als U, so werden auch hier die Arme bei der eurythmischen Darstellung 'an den Körper gepreßt'. (Dubach-Donath) Die Stimmung ist 'ängstlich', 'erkaltend'. Der Mensch geht mit der Seele heraus aus dem Leibe. Wenn bei der eurythmischen Geste für das Q die Rede war vom an die Brust Pressen der Hände und vom wieder Wegstoßen, dann sind wir da auch auf das doppelte Druckmoment von Schlag (Stoß) und Pressung verwiesen. Das ist das Q als KU.

Suchen wir nach einem Begriff, der die verschiedenen Eigenschaften des Q-Lautes zusammenfaßt, und der uns in seiner Lautgebung zugleich auf den Namen 'Köder' hinführt, so ist es derjenige der Kehle. Das Q heißt im Gotischen Q (u) ertra. Das ist althochdeutsch 'querdar'; 'quercha' heißt aber die 'Kehle', altnordisch 'kverk', neuhochdeutsch 'Gurgel', latein. 'gurgulio'. Im Griechischen heißt die 'Kehle' 'pharynx'. Da sehen wir im P (H) das Bild der Luft-

röhre, durch die etwas hindurchfährt. Das ist der kreisförmige Buchstabenaspekt von O, P, Q, R. Im K von 'Kehle' oder dem G von 'Gurgel' ist der gutturale Stoflautaspekt gegeben wie im CK von 'schlucken'. Dieses Schlucken, verbunden mit der mehr oder minder zusammengeschürzten Kehle ist dargestellt im Q von 'quercha'. Indem nun etwa ein Hecht an der für diese Fischart gebräuchlichen sogenannten 'Schluck-Angel' den Köder anbeißt, drückt dieses Q von 'querdar' eben die Qual aus, die darin besteht, daß einem 'der Bissen im Halse stecken bleibt'. Im Halse der Lampe staut sich der 'Docht' zusammen, was 'querdar' ja auch noch bedeutet. Als Gaumenstauung erleben die Goten das Q, dessen Bild sich uns am folgenden Namen noch verdeutlichen kann. (Über das Q als Laut der Sphinx und der Fragepein siehe Artikel 'Crvj').

## 57. QOPPA

Der griechische Q-Name ist 'Qoppa'. Er entstammt dem hebräischen 'Qōph'. Qōph der Affe kommt aus dem Sanskrit: kapl, der Hurtige. 'Der hebräische Zeichenname qōph entspricht genau dem Worte qōph, der 'Affe' (Paulmann). Das Griechische hat das Qoppa als Laut verloren, indem es mehr und mehr zusammenfiel mit dem Kappa, sodaß es schließlich nur noch als Zeichen fungiert. Die Buchstabenform dieses verschwundenen Qoppa ist ein Kreis mit einem kurzen senkrechten, nach unten gerichteten Stiel, auf dem der Kreis wie eine Beere aufsitzt - also wieder das bekannte Kopfmotiv. Der Lautwert ist, wie bereits gesagt, nicht ganz der unseres Labiovelars QU, sondern ein ganz hinten am Gaumen gesprochenes K. In diesem Qoppa haben wir, dem Ajin nahe stehend, eine Art gutturalen Umlaut zu sehen, den Gaumenlaut schlechthin. Deshalb dürfen wir auf ihn wohl auch in erster Linie dasjenige beziehen, was Rudolf Steiner von den Gaumenlauten und ihrer besonderen Stellung sagt, (Vgl. den G-Namen 'Glagól') und was uns in die Richtung bringen kann, den Sinn des zunächst seltsam anmutenden Q-Namens 'Affe' einzusehen. Das Wesentliche des Gaumens besteht darin, daß im Gaumen sich die von unten nach oben aufsteigenden Willenskräfte stauen und in die Sprachwirksamkeit übergehen.

*"Und so wie in den Zähnen zum Vorschein kommt dasjenige, was denkend ist, in den Lippen dasjenige, was im Gefühle wurzelt, so wird in dem außerordentlich wichtigen... Gaumenorganismus, der die Mundhöhle nach rückwärts abschließt, sichtbar werden für eine wirkliche Menschenkunde die Art und Weise, wie die Kräfte von unten nach oben wirken und sich gerade im Gaumen stauen, so daß sie übergehen in die Sprachwirksamkeit." Man wird "wahrnehmen, wie in den Zahnlauten das Denkerische des Menschen lebt, wie in den Gaumenlauten, die insbesondere die Zunge impulsieren, das Willensmäßige des Menschen lebt". Und weil die Sprache "in ihrer inneren Bewegung und Konfiguration ein Abbild der ganzen Menschennatur ist", deshalb ist es auch so, daß "in den Zahnlauten zuerst der Kopf, in den Lippenlauten die Brust, in den Gaumenlauten der übrige Mensch in die Sprache hinein erobert wird." (4)*

Der Wille löst sich im Laufe des Wachstums am spätesten aus der organischen Gebundenheit heraus. Er wird zuletzt verselbstständigt. "Bis gegen das 20., 21. Jahr hin ist alles, was menschlicher Wille ist, abhängig von der orga-

nischen Tätigkeit." (69) Wenn wir hinblicken etwa auf das hebräische Volk, das ja die Ausbildung der Willenskräfte besonders zu entwickeln hatte, dann kann uns auch das Vorhandensein der ausgeprägten Gutturallaute (in den semitischen Sprachen überhaupt) verständlich werden. Diese Willenskräfte stoßen gleichsam von unten herauf und stauen sich am Kopf bzw. im Kehlkopf. Das Buchstabenbild des griechischen Qoppa zeigt das formelhaft an: die in der Senkrechten aufsteigenden Willenskräfte stoßen auf den Kreis. Dort stauen sie sich, und aus der Stauung entsteht die Sprache. Daher der G-Name 'Wort' bei den Slawen. Die Willenshaftigkeit der Gebärde erstirbt in den Kehlkopf hinein und wird zu dem zunächst noch am stärksten an den Organismus gebundenen Gutturallaut. Wir befinden uns in diesem Sinne am natürlichen Ur-'Quell' der Sprache, der aus dem Q-Laut rein emporsteigt. Diese Stufe verkörpern im Tierreich die Lurche. Das Quaken der Frösche ist eine Art Q. Sie sind es, die das Stummsein der Fische zuerst überwinden. 'Die Fische, deren phylogenetische Vorfahren sich zu früh verkörpert, als nämlich das ätherische Urbild noch sehr unvollkommen war, sind von der Luft abgeschnitten, bringen also überhaupt keinen Laut hervor. Die Lurche arbeiten sich schon aus dem Wasser heraus; ihre Lautte sind aber noch sehr von Wässrigem bestimmt: Glucksen, Gurgeln' (Hans Reipert). Die menschliche Sprache gibt diese ersten Lautäußerungen durch Gutturale wieder. Hebräisch 'qādam' (qdm) heißt 'vorangehen'; 'qedem' (qdm) ist das, 'was vorne ist', der 'Osten', das 'Morgenland'; 'qadmā' (qdmh) = 'Ursprung', 'ehe, bevor'; 'qadmōni' (qdmvni) = 'früher, vorzeitig, alt, östlich' usf. Wir kommen nahe an das G heran, wenn wir an das erwähnte griech. 'gignesthai' = 'werden, entstehen' etc. denken oder das deutsche 'es gibt' sowie das K von 'kommen', wo etwas 'vorkommt' im Gotischen 'qiman', 'zusammenkommen' heißt gotisch 'gaqiman', dasselbe hebräisch 'qāhal' (qhl) oder althochdeutsch 'kinan' = 'keimen' usf. Zusammenfassend können wir sagen: in dem tief in der Kehle lokalisierten Qōph- oder Qoppalaut kommen wir an denjenigen Punkt, wo die Sprache, sofern sie leibgebunden ist, ihren Ursprung hat. Der bereits zur Kopfororganisation gehörige Kehlkopf ist ihr wesentliches Instrument. Hier ist die enge Pforte, wo es vom Stummsein hinübergeht zur Offenbarung der Sprache. Lateinisch 'quiescere' = 'ruhen, schweigen, verstummen' und 'quiritare' = 'laut rufen, schreien'; 'quiritatio' ist das 'Angstgeschrei'; gotisch 'qithan' = 'sagen, sprechen'.

An dieser Stelle kann uns nun deutlich werden, warum das griechisch-phonische Alphabet dem Q den Namen 'Affe' gibt. Der Affe ist das Tier, das die dem Menschen ähnlichsten, höchstentwickelten Sprachorgane besitzt. Es ist aber auch dasjenige, das die geringste 'Sprachfähigkeit' hat. In der Reihe der Tiere, von den Lurchen und Kriechtieren angefangen bis zu den höchstentwickelten Säugtieren (von den Vögeln gar nicht zu reden) ist der Affe das stummste Tier. 'Manchem Forscher ist es schon aufgefallen, daß der Vogel, mit hartem Schnabel, mit einem trockenen Hornkegel als Zunge, wie etwa der Papagei, so große Nachahmungsfähigkeit für die Sprache besitzt, während der Affe, dessen Sprachorgane denjenigen des Menschen am meisten nahekommen, absolut nicht dazu bewegt werden kann, auch nur ein einziges Wort zu imitieren! Der Affe hat 'von allen Tieren das beste Sprachorgan, 'spricht' aber schlechter fast als Kriechtiere und Lurche' (Reipert). Wie haben wir uns dieses Phänomen zu erklären? Dadurch, daß der Affe die ganze Summe seiner Bildkräfte zur Gestalt-

tung seiner Sprachwerkzeuge vorausgibt hat, sodaß ihm zum Sprechen selbst keine Kraft mehr übrig bleibt! Die Vögel haben dieses Kapital nicht investiert; sie singen 'leibfrei'. Der Affe aber hat sein ganzes Vermögen in den komplizierten Apparat hineingesteckt – und vermag nun die Last nicht zu heben. Diese Divergenz bestimmt sein ganzes Wesen. Die andern Tiere haben den Einsatz zum Menschen nicht so gemacht. Folgedessen tritt auch die Tragik nicht so stark in Erscheinung, daß sie ihr Ziel nicht erreichten.

Beim Affen in seiner Erdenschwere empfinden wir so richtig das Drückende seines kreatürlichen Gebundenseins. Gewiß: wir amüsieren uns, namentlich bei den dem Menschen fernerstehenden kleineren Affchen über das Drollige der Gebärden. Wir kommen im A des 'Affen' wirklich nicht aus dem Staunen heraus über all die 'Fertigkeiten, Fixigkeiten' und Kenntnisse, die das 'pffiffige Affchen' tatsächlich 'aus dem FF' beherrscht. Aber das ist nur die eine Seite. Die andere ist etwas Schamhaftes, Bedrückendes, Schmerzliches, das wir bei diesem Tier empfinden können: Q.

"Sie haben z. B. den Affen angeschaut", sagt einmal Rudolf Steiner, "und haben sicher jenes Eigentümliche empfunden, das jeder gesund fühlende Mensch empfindet. Sie haben den Affen angeschaut mit einem gewissen Schamgefühl. Darin drückte sich das Gefühlsurteil aus, daß eigentlich der Affe ein hinter dem Menschen zurückgebliebenes Wesen ist. Dieses Gefühl ist wahrer, als das spätere Urteil des irrenden Verstandes; denn in diesem Gefühl liegt die Anschauung, daß der Affe ein Wesen ist, das von der Menschenströmung abgefallen ist, das vom Menschen abgesondert werden mußte, wenn dieser auf seine Höhe gelangen sollte." (9)

Der Lautausdruck dieser Stimmung ist das Q. "Q ist eine schmerzvolle Reaktion." (27) "Das Verquere, Gequälte, Disharmonische" kommt zur Erscheinung. Beim Affen bleibt das 'Wort' im Halse stecken. Kaum daß ein Laut hervorgequetscht wird. Dem Affen, 'qoph' bleibt der Mund verschlossen, verstopft. '(Den Mund) verschließen, verstopfen' heißt hebräisch 'qāphatz' (qphzt).

Das gotische Alphabet führt für das R den Namen 'Reda', eigentlich 'raida', der 'Wagen'. Mit ihm stimmt griechisch 'rhéde' überein. Das entsprechende altindische 'rátha' heißt ebenfalls 'Wagen'. Der nordische R-Name ist 'Reidh', der angelsächsische 'Rad' mit der Bedeutung 'reiten'. Die neuhochdeutsche Bedeutung 'Rad' ist im Englischen, Nordischen und Gotischen nicht vorhanden, dagegen ist althochdeutsch 'rad' auch begrifflich identisch mit unserem 'Rad', latein. 'rota', litauisch 'ratas', altirisch 'roth'. 'Ich laule' ist altirisch 'rethim' (vgl. unser 'renne'); der 'vierräderige Wagen' = 'peter-ritum'. Im angelsächsischen Runenlied heißt es vom R:

Rad byth on recyde sefte end swithtwaet, meare maegenheardum	rinca gehwylcum dhamadhe sitteth on ufan ofer milpathas.
Ritt scheint leicht während er zuhause sitzt der die hohen Straßen	jedem Krieger und gar mutvoll für den auf dem Rücken seines wackeren Rosses durchreitet.

Der isländische Runenreim besagt:

Reidh er sitjandi saele ok snúdhig ferd ok jórs erfíðhi. (íter)	Reiten ist behagliches Sitzen und hurtige Reise und Anstrengung des Pferdes. (Reise)
--	---

Außerdem lautet ein Reim:

(íter) vegr, vegr fôr, fôr er reidh, reidh er rúnastafr.	(Reise) ist Weg, Weg ist Fahrt, Fahrt ist Reise, Reise ist der Runenstab.
---	--

Wie die Runenreime zeigen, ist das R ganz allgemein der Laut des sich Fortbewegens. (Japan. 'ra' heißt 'und andere' und wird zur Pluralbezeichnung.) Im R von 'fahren' ist das darin; dann in 'reisen, reiten, rennen, rasen, rollen, rutschen, rieseln, rinnen, rudeln, radeln, rücken, rühren, rütteln, rudern' usf. Das R ist der 'rasende Roland'. Ein 'Reisiger' ist ein berittener Krieger; mittelhochdeutsch 'reise' bedeutet den 'Kriegszug'. Beim 'Krieg' überhaupt tritt der Bewegungslaut R gerne auf: französisch 'guerre', italienisch 'guerra', (etymologisch zusammengehörig mit englisch 'war'). Ein 'Reisläufer' ist ein wanderndes R. Lateinisch 'courir', im Keltischen 'ridek', im Hebräischen 'rütz' (rvtz). Vgl. im Weiteren den Namen 'Rüs' = 'Russland'.

'Gehen' heißt lateinisch 'ire', wir erinnern uns an das beim I erwähnte 'irren', lateinisch 'errare'; 'error' ist der 'Irrtum'. Mittelhochdeutsch 'hur-

ren', englisch 'hurry' heißt 'sich rasch bewegen'; mit 'hurra' wird gestürmt.

Berücksichtigen wir ferner, daß der Laut R dem Zeichen Stier unterstellt ist, dann wird uns das oft so Stürmisch-Draufgängerische der R-Bewegung verständlich. 'Auf in den Kampf Torrero' ist das richtige Stiermotiv. Rot ist die (Gewand-) Farbe des R. Griechisch, lateinisch 'tauros, taurus' ist der 'Stier'; (im Deutschen ist es das 'sture Rind' -Vieh); 'torrère' - 'entflammen'; französisch 'torrent' ist der 'Sturzbach'. Wo man sich auf einen stürzt mit Gebrüll, ist das R. Zu diesem 'furor', diesem furihaften Rasen, zu diesem ganzen wilden 'Radau' des R paßt ergänzend eine Bemerkung Rudolf Steiners:

*"Das R hat einen ganz anderen Charakter als die anderen Konsonanten... Weil im R der Mensch ganz wild wird, ganz aus seinem eigenen Organismus herausgeht, von sich loskommt, ist bei einer Viertelstunde R-Üben die Gefahr, daß er ganz aus sich herauskommt und ohnmächtig wird... R holt den Astralleib ganz aus uns heraus." (5) (Im Gegensatz zum H bzw. CH, das den Astralleib hereinnimmt.)*

Wo man herausgerissen wird aus dem Leibe, ist das R, wo einer 'verrückt' wird oder 'verreckt' oder wo man erschrickt. Lateinisch 'terrere' = 'erschrecken', 'rtere' = 'stürmen, anrennen'; im hebräischen: 'rāhab' (rhh); das Substantiv dazu = 'Lärm' und 'Ungestüm'. Es gleicht dem deutschen 'Rache'. Der 'Rachen' öffnet sich zum Rache-Geschrei. Griechisch 'rhachta' ist die 'Brandung, Flut'; slawisch 'rējatjsja', 'sich stürzen auf' - man denke an 'rabiat' von lateinisch 'rābiēs', die 'Tollwut, Raserei', an 'rāpidus' = 'reißend, schnell', an 'überraschen' und die 'Razzia', oder wenn einer losfährt wie eine 'Rakete'. Die Lautverbindung 'rach-' ist auch im hebräischen 'rachaph' (rchp) = 'brüten' enthalten. Das wütende Drauflosstürmen des Stierlautes R (das übrigens auch den Gegenbegriff des Ruhig-Reservierten in sich schließt) ist feurig-wärmehafter Natur. Das R in seiner stürmischen inneren oder äußeren Bewegung ist immer auch hitzig. Das geistige Feuer ist R. (Das Feuer der Bredsamkeit - vgl. Art. 'Rzy'.) Wo die Sonnenwärme etwas zur 'Reife' bringt, haben wir das R.

*"Das hebräische Wort 'rachaph' (ruach Elohim) bedeutet nicht, was man sich heute unter der sinnlichen Tätigkeit des Brütens vorstellt. (Genesis: 'Der Geist der Elohim brütete über den Wassern') sondern es ist vielmehr die Aktivität der ausstrahlenden Wärme damit gemeint. Es strahlte in die anderen elementarischen Zustände der Geist der Elohim durch das Wärmeelement hinein; dadurch wird zur Reife gebracht, was in dem finsternen Element zunächst unreif ist." (28)*

(Über hebräisch 'ruach' vgl. Art. 'Chet'.) Feuer und Bewegung gehören zusammen. Hebräisch 'rätz' (rtz) ist der 'Läufer', 'rēšeph' (rshp) der 'Blitzstrahl', die 'Flamme'; und der 'Kriegswagen' = 'réchew' (rkb). Das R ist der 'Raketen'-Wagen, das Raketen-Flugzeug. Der 'Krieg', das 'Kriegsheer' ist 'rāfj'; 'rasprjā' der 'Streit'. Kurz: der Kriegswagen, das Kriegs-'Roß' (über die Wortreihe 'Pferd, Gaul, Roß' vgl. Artikel 'Gamma',) das Räderwerk der Kriegsmaschinerie, das Räderwerk der ganzen Technik überhaupt bis in jedes 'Uhr-Rädchen' hinein ist R; die Region des Stieres.

Das R ist in allem vorgebildet, was sich 'dreht, rotiert' als 'Rad', als 'Reif', als 'Rolle', 'Ring'. Das 'Rad' ist die Formel des R. Wird es doch nur richtig erlebt, "wenn man es als das Drehende empfindet... als ein Rad". (2)

Wo man z. B. 'Routine' entwickelt (von lateinisch 'rota' = 'Rad') wird das R erlebt. Routine haben heißt ja eben den 'Dreh' herausbekommen.

*"Das R ist das Wälzende, Drehende; alles das, was irgendwie den Ein... macht, daß es rrrt. Das Drehende, Wälzende, Rollende." (2) Es ist "dasjenige, was sich dreht, was Rad schlägt, wobei man alles dasjenige, was nicht rund ist, aber zur Rundung kommt, zum Ausdruck bringt... Eingewöhnliches Rad schleicht, es 'lt'... ein Zahnrad 'rt'... Beim R hat man immer auch das Gefühl, daß es schwer nachzunehmen ist", "denn eigentlich wäre ja die naturalistische Gebärde für das R, daß man Rad schlägt." (2)*

In den gotisch-germanischen R-Namen ist das drehende sich Bewegen geschildert. Beim Lautnamen 'Wagen' hört man ordentlich das Knarren und Ächzen dieser altertümlichen 'Karren', die sich mit Ach und Krach, rasselnd und polternd auf den rauen, holprigen Straßen fortbewegen. Bei den verschiedensten Worten für 'Wagen' sehen wir immer durch die R-Laute die Räder geschildert: lateinisch 'cārrus, cūrriculum', althochdeutsch 'charro', englisch 'carriage', italienisch 'carrozza', hebräisch 'réchew' (rkb), 'réchuw' (rkvb) usw. 'Aurora' bei den Alten ist der Sonnenwagen (vgl. Art. 'Nun').

Eine Dampfwalze ist der R-Laut, eine richtige 'russische Dampfwalze'. So wurde ja auch immer der russische Bär in seiner Wucht und Masse herrollend empfunden. Rudolf Steiner beschreibt, wie das schon die Finnen erleben, die den Russen ihren Namen gaben:

*"Dieses Hinflutende, Hineindrängende, das empfand man als ein R... Und weil man es empfand als etwas, was in okkulten Sprache am besten ausgedrückt ist in den Buchstaben, in dem Laute UUO, so daß man sagen möchte: es kommt heran, man muß eigentlich Scheu davor haben, - so haucht es hin in dem RRUUOO und setzt sich fest in dem, was immer durch Tao (T) empfunden wird, wenn es in die menschliche Seele hineindringt. Gerade so, wie das Hineindringen in die menschliche Seele beim alten Jehova durch das S, durch das hebräische 'Shin' ausgedrückt ist, so wird überhaupt dieses Eindringen in die Seele, das Durchdringende durch den S-Laut ausgedrückt. Das hängt zusammen mit dem, was in die Seele eindringt. Und was festhält in der Seele, das drängt zum I hin... Daher empfand es dieses finnische Volk als R-U-T-S-I (R-U-O-T-S-I), und daher nannte es die Völker, die herunterdrängten, die 'Rutsi' ('Ruotsi'). Und diesen Namen haben allmählich die Slawen aufgenommen; und weil sie sich verbunden haben mit dem von oben nach unten Dringenden, was die Finnen so nannten, so nannten sie sich selbst 'Rutsi', was später zu dem Namen 'Russen' wurde." (97)*

Wenn das Geröll der Steinlawinen niederdonnert in den Bergen, haben wir ein Bild des R im Reich des Elementaren; ähnlich war es bei diesem Volke. Wo Tanks und Panzer mit ihren Raupenketten und den vielen Rädern rollen, sehen wir im Reich der Technik wiederum den Stier-Laut R. Hebräisch 'rüz' (rytz) = 'laufen, eilen'. Die Normannen waren eigentlich die Völker, die da herunterdrängten. Im Bezug auf diese heißt es bei R. Steiner an anderer Stelle:

*"Die ersten Normannenzüge wurden ja von der damals in weiter Ausbreitung im heutigen Rußland lebenden finnischen Bevölkerung 'Rhoski' genannt, (von 'Rhosch', dem Lande Schweden) wovon der Name Russen gekommen ist, der also anklingt an die Benennung, welche die Finnen der normannischen Bevölkerung gegeben haben." (98)*

Es gehört zum Wesen des Rades, daß es sich dreht, rollt, wälzt, hinein- geht in die Rundung. In dieser Tendenz zur Rundung verbindet es sich gerne mit dem O, auch dem B (P); als 'rauhe Rinde' erscheint es im R von 'Borke', die den Stamm umrindet. Auch der 'Rand', 'Bord'-Rand etwa des 'Horizontes' ist rund. Das R von lateinisch 'orbis' ist der Kreis im 'Kreise'. Die zahlreichen KR-Verbindungen zeigen alle das Runde wie 'Kranz, Kreis, Krone, Krug, Krolle, Kringel, Kreppe, Krause, Kralle, Krümmung, Krücke, Kratte' (althochdeutsch 'kratto', alemannisch 'chratte' = 'Korb'). Sogar die 'Krawatte' als 'Halsbinde' gehört dazu (aus slawisch 'chrobatin' d.h. 'auf kroatische Art'). Rund ist das 'Rohr', die 'Röhre, Rube', gebogen der 'Rüssel' und gekrümmt meist der 'Rücken'. Die Rundung des 'Körpers' wird am Skelett von den stark gewölbten 'Rippen' bewirkt. Die Straßenkrümmung ist der 'Rank', die 'Kurve'. Gebeugt ist der 'Kranke'; zu diesem Wort gehört auch mittelhochdeutsch 'kran- gel' = 'Kreis', 'krine' = 'Kreis', sowie schweizerisch 'chranck' = 'Straßen- Biegung' (Kluge). R. Steiner macht aufmerksam auf die mittelhochdeutsche Be- deutung 'schlank' für 'krank'.

"Nehmen Sie einmal an: das Wort 'krank', das früher 'schlank' bedeutet hat, konnte also auch angewendet werden auf ein Schilfrohr; ein 'krankes Schilf- rohr' ist ein Schilfrohr, das schlank ist, das daher weniger gut zu gebrauchen ist als ein kurzes, dickes Schilfrohr. Nun hat sich das allmählich gewandelt in der Empfindungsnuance, so daß es... die heutige Bedeutung von 'krank' emp- funden hat, und daß sich dann erst allmählich die Bedeutung von heute ein- schlich." (11)

Im 'Kranken' steckt noch das 'Ranken'. Das R entspricht dem S als der Biegung, dem schlangenhaften sich Winden des 'Schlanken'. Ein Drehen, Um- wenden, Umbiegen haben wir in dem Vorwort 'rück-', lateinisch 're-', rétro-, rursus'. Die Fülle der Beispiele ist kaum zu erschöpfen. Das R ist der 'Rin- gelreigen', die Drehung, Rundung: das Rad.

## 59. RHO

Aus dem phönizischen bzw. hebräischen 'Reš' (rjś) geht der griechische Name 'Rhō' hervor; die Begriffsbedeutung ist 'Kopf'. Bereits das alte moabi- tische Alphabet zeigt die Buchstabenform eines Kopfes, wie sie ungefähr vor- handen ist in unserem lateinischen P. Die Tatsache, daß das Erlebnis des R- Lautes in Verbindung zu sehen ist mit den menschlichen Haupteskräften, bestä- tigt Rudolf Steiner gerade in Bezug auf das hebräische 'Reš' (רֶשׁ): "Dasjenige, was mit dem Resch angedeutet wurde, das regte an etwas, was fühlte, wie man sich fühlt, wenn man sein Haupt fühlt." (28) (Wer ein solches Zitat nur still- stichlich liest, wird vielleicht sagen: nun ja, das ist eben wiedergegeben aus der gesprochenen Rede. Wer geisteswissenschaftlich ein wenig Erfahrung hat, der weiß, daß es auf diesem Felde keine Zufälle gibt und daß selbst die unschein- barsten Wendungen von Bedeutung sind. So auch bei diesem Satz über das Reš die dreifache Erwähnung des Zeitwortes 'fühlen').

Das Haupt steht mit der Embryonalentwicklung im besonderen Zusammen- hang. Es ist dasjenige, was sich zuerst herumbildet im mütterlichen Organis- mus. In die Hauptesgestaltung ist alles hineingearbeitet, was der Mensch mit- bringt als Frucht seines vorigen Erdenlebens. Und Rudolf Steiner bezeichnet den 'Kopf' einmal als den 'Wagen', auf dem unser Ich in die gegenwärtige Inkar- nation 'hereinrollt'.

"Was trägt denn eigentlich unser Ich beim Herabstieg aus der geistigen Welt in die physische durch die Geburt in die physische Welt herein? Es ist der Kopf, der es hereinträgt. Der Kopf ist sozusagen der Wagen, auf dem das Ich herein- fährt in die physische Welt. Und wenn es hereingefahren ist, dann verwandelt es auch seinen ganzen Lebenszustand beim Übergang aus der geistigen Welt in die physische Welt. So paradox es zunächst dem Menschen, der die Dinge äußerlich betrachtet, erscheinen mag: in der geistigen Welt, bevor wir uns anschicken, hier geboren zu werden, sind wir in einer fortwährenden Bewegung, und Bewe- gung ist dort unser eigentliches Element. Würden wir diese Bewegung fortset- zen wollen, so würden wir niemals in die physische Welt hineinkommen können. Und wir werden davor behütet, sie fortzusetzen, indem sich unsere Kopforgani- sation anpaßt dem übrigen Organismus, sodaß also gewissermaßen unsere Kopf- organisation zum Wagen wird, wenn wir hereinfahren in die physische Welt, der aber dann stille wird, wenn er hereingefahren ist und dann bequem auf dem üb- rigen Organismus ruht; und wenn der übrige Organismus auch 'geht', der Kopf macht nicht mit. Er ist so, wie ein Mensch, der in einer Kutsche oder in der Eisenbahn fährt, selbst in Ruhe ist; so ist auch das Ich, das vorgeburtlich in Be- wegung ist, zur Ruhe gekommen, wenn es in die physische Welt heruntergestie- gen ist, und macht dann nicht mehr die Bewegung, die es früher gemacht hat. Das deutet auf außerordentlich Wichtiges." (86)

In dieser Beschreibung wird eigentlich der R-Laut demonstriert. Wir ha- ben ihn kennengelernt als denjenigen der Bewegung, des sich Drehens und Ro- tierens; das Rollende ist das R. Im Griechisch-phönizischen Rhō, Reš ist es der 'Kopf'. Manchmal rollen ja auch Köpfe! Im gotischen Alphabet ist es der 'Wa- gen'. Das Hereinrollen der vorigen Inkarnation auf dem Wagen des Kopfes ist also ein reiner R-Prozeß. Der Geburtsvorgang in diesem Sinne ist R. Slawisch 'roditi' = 'gebären'; 'rod' ist die 'Geburt'; 'na-ród' ist das 'Volk, Geschlecht'. Wo das 'Rad der Geburten' sich dreht ist R -

Die Beziehung zwischen dem R-Laut und dem menschlichen Kopf ist in mehr- facher Hinsicht erkennbar; zunächst rein äußerlich, was die Form angeht. Im R kommt etwas zur Rundung. Das trifft zu für den Kopf. Das deutsche Wort 'Kopf' selbst ist Ausdruck dieser Rundung. Allerdings ist sie hier mehr durch das O, d.h. also vokalisch ausgedrückt, und wir haben ja gesehen, wie schon der Buchstabenform nach eine gewisse Verwandtschaft zwischen dem Vokal O und den Konsonanten P, Q und R besteht.

"Wenn man vom O ausgeht, so hat man zunächst das innere Seelenerlebnis der Rundung. Das O ist immer etwas, was in Sympathie eine Sache umfaßt." Das Wort "Kopf drückt aus die runde Form, die das menschliche Haupt hat". (4)

Das gilt besonders für das Rhō bzw. Reš. Es ist der Kopf als runde Kegel- kugel. In dieser Rundung ist er Abbild des Kosmos. Der hebräischen Geheim- lehre entsprechend sind es die höchsten Kräfte,

"die sozusagen von den weitesten Partien des Weltalls kommen und auf den menschlichen Kopf wirken, den menschlichen Kopf eigentlich rund machen, wie zu einem Abbilde vom ganzen runden Weltall machen". Die kommen "von den höchsten Himmeln her; die formen den menschlichen Kopf, indem sie ihn zu einem runden Abbilde des ganzen runden Weltalls machen". (10)

Der Ausdruck dieser Rundung des Kopfes ist beim R-Namen 'Rho' vokalisiert das O und konsonantisch das R.

Rudolf Steiner weist oftmals darauf hin, daß die romanischen Sprachen den Begriff des Kopfes nicht der äußeren Form nach ausdrücken, denn "würden die Italiener, die Franzosen dasselbe ausdrücken wollen am Menschenkopf, die Rundung, dann würden sie auch sagen 'Kopf'; dann kann man kein anderes Wort gebrauchen... Aber der Italiener bezeichnet gar nicht die plastische Form, sondern er bezeichnet am menschlichen Haupte das Feststellen, also daß irgend etwas ausgesagt, festgestellt wird. Er sagt 'testa' und bezeichnet damit das Feststellen, dasjenige, was mit dem Bezeugen, dem Zeugnisablegen des menschlichen Hauptes zusammenhängt"... (4) "In den romanischen Sprachen... drückt sich das mehr aus von innen heraus, das seelische Wirken durch den Kopf." (10)

Diesen inneren Aspekt finden wir auch dort, wo man den Kopf durch das Rhō bzw. Reß bezeichnet. (Über den Kopf vgl. Artikel 'Cēn' usw.) Wird uns der R-Laut doch geisteswissenschaftlich auch als etwas beschrieben,

"was eine Reserve, eine reservierte Haltung hervorruft im menschlich geistig-seelischen Wesen. Daher drücken wir alles dasjenige aus mit dem R, das wir so erfassen, wie wir uns selbst erfassen, wenn wir noch zu Rate gehen, wenn wir noch raten. Und 'raten' ist ein Wort, das das R in ganz besonders charakteristischer Weise anwendet. Itaten = wir drehen und wenden noch unser Urteil... sodaß wir dasjenige, was wir äußerlich ähnlich finden dieser Stimmung des Drehens und Wendens des Urteils, mit Worten bezeichnen, die den R-Laut haben."

Berechnend ist ja auch die Lautentsprechung von 'Rad, Rat' und lateinisch 'ratio' = 'Rechnen, Berechnung, Überlegung, Erwägung', slawisch 'razum' = 'Verstand'. "Ruach' (Rvch) ist das hebräische Wort für Verstandesseele."

Slawisch 'rad' heißt 'froh'; 'rat(j)' ist das 'Kriegsheer'; lateinisch 'radiāre, rádius' = 'strahlen, Lichtstrahl'; griechisch 'rādios' = 'leicht, mühe-los'; 'radinós' = 'beweglich, flink'; hebräisch 'rādā, rādā' = 'überwältigen, überrennen, beherrschen'; 'rādaph' = 'nachlaufen, verfolgen', im Deutschen sehen wir die 'Ratte', die dahinfläuft. Der gemeinsame Faktor all dieser Begriffe ist die richtungsbestimmte Bewegung des R. Beim 'Raten' haben wir die Hin- und Rückbewegung, das 'ire' und 'redire', was 'grad' ist und 'retrograd', 'hin- und rückwärtsgehend'. "Das R ist das Drehende, Wälzende... Rollende." (2) Abgesehen davon, daß der Kopf seiner Form nach eine rollende Kugel ist, so spielt sich dieses Drehen und Wenden im Kopfe geistig selber ab, wenn wir 'Probleme wälzen', wenn es uns 'wie ein Mühlrad im Kopf herum geht' - ja manchmal, bei ganz großer Geschwindigkeit, wie ein Spinnrad. Dann sind wir ein 'Rappelkopf'.

Der Unterschied zwischen dem D von 'denken' und dem R von 'ratio' kommt schon heraus bei der Bemerkung Rudolf Steiners: "Das konkrete Denken findet immer ein Ende, das abstrakte Denken läuft mit dem Gedanken immer wie ein Rad herum." (31) Das ist das R des Rationalistischen, das immer ins Abstrakte führt.

Noch an einem anderen Beispiel wird das Wagen-Rad-Thema des Kopfes anschaulich. Es ist dort, wo R. Steiner bei den Arbeitervorträgen zu sprechen kommt auf die Kabbalistik des Raimundus Lullus.

"Da sagen nämlich die Leute: dieser Raimundus Lullus, der hat 10 Wörter auf Zetteln geschrieben, und dann hat er so etwas genommen, wie man es hat beim Hasardspiel, eine Art Roulette, wo man dreht, wo man die Geschichte durcheinanderwürfelt,... und was herausgekommen wäre,... das wäre seine Weltweisheit gewesen." (10)

Eine solche Auffassung ist aber eine Lächerlichkeit. De facto liegt etwas ganz anderes vor. Die alten Juden hatten nämlich ein exoterisches, das gewöhnliche, und ein esoterisches Alphabet. Das letztere bestand aus 10 Buchstaben oder Sephiroth, mit denen die geistige Welt begriffen wurde, nämlich den 10 Kategorien des Aristoteles.

"Und nun hat er (Raimundus Lullus) gesagt: dazu, die Wahrheit zu finden, dazu taugt euer gewöhnlicher Kopf nicht. Dieser gewöhnliche Kopf, der ist so wie eine Roulette, wo man dreht, und wo nichts darinnen liegt... Und ihr müßt solche Begriffe, wie diese 10 Sephiroth einmal in eure Köpfe hineintun; da müßt ihr lernen, eure Köpfe von einem der Sephiroth zum andern zu drehen, bis ihr lernt, die Buchstaben zu gebrauchen... Er hat nur ein Bild gebraucht, und das Bild, das haben die Philosophen ernst genommen,... während die Roulette, die er gemeint hat, eben das übersinnliche Erkennen im Kopfe sein soll!" (10)

Auf eine innere Bewegung, Drehung deutet das R von Reß oder Rho als diese 'Roulette'. Heute kennt man allenfalls noch das 'Kopf-Verdrehen'. Immerhin: es ist unverkennbar eine Beziehung vorhanden zwischen dem R-Laut und der geistig-seelischen Betätigung des Kopfes.

In vielen Fällen ergibt sich daraus der Begriff des Führens. Man spricht ja auch von 'führenden Köpfen'. Das R, sagt Fabre d'Olivet, ist 'das Haupt des Menschen; alles, was in sich eigene bestimmende Bewegung birgt'. Das R wird zum Laut des 'Regierens'. Keltisch 'rix' ist der 'Mächtige', der 'König'.

"Sie haben z. B. in dem Namen, der eigentlich nur teilweise ein Name ist 'Vercingetorix', das Wort 'rix' darinnen. 'Rix' ist eine ursprünglich keltische Bildung,... bedeutete bei ihnen den Herrscher, den Mächtigen, und ist zu unserem Worte 'reich' geworden, mächtig sein durch Reichtum." (11)

Das dem Keltischen entsprechende gotische Wort heißt 'reiks', der 'Herrscher', und 'reiki' die 'Herrschaft', das 'Reich'. In Namen wie 'Teudorix, Botorix, Mallorix' taucht das gotische 'rix', urverwandt dem lateinischen 'rex' als 'Herrscher' auf. Althochdeutsch 'rihan' heißt 'beherrschen, mächtig sein. In den Namensendungen von 'Friedrich, Heinrich' heißt 'eigentlich' Herrscher des Friedens, Herrscher des Hauses kennen wir es noch im Neuhochdeutschen. Lateinisch 'rex' ist der 'König' zum Zeitwort 'regere' = 'richten, lenken' (rego, rexi, rectum). 'Regio' ist die 'Richtung', 'regimen' = 'Lenkung, Leitung', 'regnare' = 'herrschen', 'regnum' die (Königs-) 'Herrschaft'; 'di-rigere' (-rigo, -rexi, -rectum) heißt 'nach einem Ziele richten'. In wunderbarer Art sehen wir hier die beiden Führungslaute D und R verbunden. Das D setzt die Ziele, das R stürmt voran. Im R wird 'gerichtet'; das R ist ein Richtungstrahlen, es ist die (oft blinde, sture) Bewegung in einer Richtung.

Noch eine weitere Bemerkung Rudolf Steiners verweist uns auf das Verhältnis hin, das zwischen dem R-Laut und dem Kopf besteht. Wo er über den Beginn



der Genesis spricht, ('Im Urbeginne schufen die Götter die Himmel und die Erde') behandelt er das Wort 'berē ʔith' (über das SCH dieses Wortes siehe bei Artikel 'Sin') und erwähnt dabei den R-Laut:

*"Resch, der zweite Mitlaut rief hervor das Antlitzhafte der geistigen Wesenheiten, die in diesem Gehäuse (des B von 'berē ʔith') drinnen woben. ... Stellen wir uns vor, daß aus diesem Stoffgehäuse... uns anblicken die Antlitze von geistigen Wesenheiten, die... sich offenbaren... die uns ihr Antlitz zuwenden... Da drinnen denken wir uns ein Geistiges, das uns anblickt wie Antlitze, die gerade durch diese Hülle sich offenbaren und eine Kraft der Offenbarung selber sind..."* (28)

Erinnern wir uns jener Cherub-Imagination (bei der Betrachtung des Lautnamens Ch̄r), wo so oft die Rede war von den Rädern und den Antlitzen, so sind wir eben dadurch auf den R-Namen 'Kopf' verwiesen, daß das Antlitz ja zum Haupte gehört. Griechisch 'rhētos' heißt auch das 'Gesicht'. Die Antlitzgewalt, die Offenbarungsmacht des Geistes ist R. Hebräisch 'raʔā' (rʔh) bedeutet 'sehen, sinnlich und übersinnlich schauen, offenbaren'; 'horān' ist im Griechischen 'sehen', (über das O von griechisch 'horān' siehe Artikel 'Ajn') und über dasjenige von althochdeutsch 'horan' vgl. Artikel 'On') slawisch 'sjrěti' = 'schauen'; 'srak' ist das 'Antlitz, Gesicht' und... lateinisch 'radiare' wie erwähnt = 'strahlen'. Die 'Radioaktivität' ist das R. Es ist der Kopf, das Haupt als das strahlende Antlitz. Der ägyptische Sonnengott heißt 'Ra'. In diesem Namen ist das Strahlende charakteristisch ausgedrückt, das ja auch enthalten ist im deutschen 'St-ra-hl'.

"A: das hat irgend etwas mit Verwunderung zu tun. Nun nehmen Sie dazu den Buchstaben R; da drinnen liegt das Hinrollen, Strahlen. R = Ausstrahlen. A = Verwunderung. R = Rollen, Ausstrahlen. Die 'Sonnenstrahlen' sehen so aus, wie wenn sie hinströmen würden. Nun denken Sie, es will einer sagen: Da oben ist etwas, das wirft mir hier auf der Erde etwas zu, was, wenn es mir am Morgen erscheint, Verwunderung hervorruft. Die Verwunderung drückt er aus durch A; aber daß es von oben kommt, mit R; (vgl. das Zitat über den Namen 'Rutsi' unter Art. 'Reda') das drückt er also aus mit: R - A. Ja, so haben die alten Ägypter den Sonnengott genannt: Ra!" (70)

In 'aurora', dem Sonnenwagen (vgl. Art. 'Rede') ist ja dieselbe Silbe enthalten.

60. R Z Y

'Rzy' oder 'Rzi', der slawische Name des R, ist eine Imperativform: 'rede!' Den Wortimpuls erlebt der Slawe am R. Wir kommen vom Kopf zum Kehlkopf! Wo Rudolf Steiner vom Physiologischen, vom kosmisch Physiologischen her die Lautgebärde aus ihrem Hintergrunde hervorgehen läßt, (was ja immer eine Art Negativ zur positiven Lautcharakteristik darstellt) werden wir beim R zum Zeichen Stier geführt.

*"Hier ist dasjenige Element, was dann einseitig draußen realisiert ist, in demjenigen, was unter dem Eindrücke des äußeren Tuns steht, des Willens steht: der Stier."* (2) Die dazu gehörige eurythmische Geste ist so beschrieben: "Kopf

vom rechten Arm umschlungen, mit der linken Hand den Kehlkopf bedeckend. Hier haben wir alles dasjenige, was im Menschen Willensausdruck ist, (das Wort soll schweigen) ... wenn sich der Mensch hinstellt und den Willen repräsentiert." (2)

Schon der Stier im zoologischen Sinne ist dasjenige Tier, bei dem der Kopf am stärksten hervortritt (= wir beachten wieder das R von 'Rind') und das Rindvieh, ins Joch gespannt, ist der beste 'Arbeiter der Stirn'. Mit dem Kopf, mit dem wir 'durch die Wand wollen' sind wir immer Stier. (Beachte die Lautentsprechung zwischen 'Stier' und 'Stirn'.) Indem diese Willenskräfte umgewandelt werden in die Kraft des Wortes, machen wir den Weg vom Kopf zum Kehlkopf. Beides ist das R.

Rudolf Steiner übersetzt einmal den Namen des Erzengels 'Raphael' mit 'Gottwoller'. Da haben wir in der R-Initiale das Willenselement.

*"Gottwoller - wenn wir das Wort bilden dürfen; warum sollten dem durchaus solche Worte nur gebildet werden, die schon gang und gäbe sind, da wir doch in Reiche eintreten, für die Worte gar nicht geprägt sind!... Gewiß, Sie werden in keinem hebräischen Lexikon die Übersetzung dieser Worte (der Erzengelnamen) so finden: aber wenn man sich einlebt in das, was gemeint war, so müßte man die alten hebräischen Worte mit diesen Worten heute eigentlich übersetzen und zwar so, daß... Gottwoller ganz dasselbe bedeutet wie 'Raphael'." (50)*

(Die allgemein übliche Übersetzung des Namens 'Raphael' ist 'Heiler', was nur ein anderes Moment des R-Themas überhaupt darstellt, wie wir weiter unten sehen.)

Kopf und Kehlkopf sind eine Einheit. (Vgl. darüber Artikel 'Glagól'.) Im Hinblick auf den Bau der menschlichen Gestalt gehört der Stier (in der Zuordnung der einzelnen Tierkreiszeichen zu den Teilen des Körpers) zum Kehlkopf. Der Stier, planetarisch bestimmt durch die Venus, ist repräsentativ für die Zeugungskräfte. Bei der Erwähnung der apokalyptischen Tiere gibt Rudolf Steiner einen diesbezüglichen Hinweis:

*"In den Namen der apokalyptischen Tiere hat sich für einen Menschentyp der ersten atlantischen Zeit der Name 'Stier' erhalten, der im Ätherleib die Eigenschaften eines starken Fortpflanzungsvermögens als Eindruck hatte."* (22)

(Weiteres über den Stier unter Artikel 'Ur'.) Die natürlichen Zeugungskräfte werden in der Zukunft in geistige Schöpferkräfte umgewandelt. Geisteswissenschaft macht uns aufmerksam auf die für das heutige Bewußtsein schockierende Tatsache der Umgestaltung des menschlichen Zeugungsvermögens. "Dasjenige Organ, das sich heute schon darauf vorbereitet, das zukünftige Fortpflanzungsorgan zu werden, ist der menschliche Kehlkopf." (49) Der Stimmwechsel ist Ausdruck dieser sich anbahnenden Verhältnisse, wo wir jetzt schon das Wechselwirken zwischen altem und neuem Zeugungsvermögen erkennen können.

Bei den Gutturallauten haben wir bereits gesehen, wie der Kehlkopf das Organ ist, wo die aus den Tiefen der Leiblichkeit aufsteigenden Willenskräfte sich stauen und in das Wort verwandelt werden. (Der R-Laut und besonders der ihm entsprechende Vokal A sind im Hebräischen Gaumenlaute.) Dem Kehlkopf ist das Zeichen Stier zugeordnet. Es ist das Zeichen des Wortes: "Zum Tierkreiszeichen des Stieres gehört das Wort, ... der Logos. Da, wo wir im Jahresrhythmus die Zeit des üppigsten Blühens und Sprießens erleben, offenbart sich das schöpferische Weltwort. Im Evangelium sind es die Abschnitte, wo das lebendige Wort des Christus mit dem erstorbenen Worte, der toten Menschensatzung der

Pharisäer und Schriftgelehrten sich ausinandersetzt, oder wo aus der lebendigen Kraft des göttlichen Wortes die Krankenheilungen geschehen..." Besonders die 'Taubstummenheilung' gehört hierher. Den Auftakt des Johannesevangeliums... Im Urbeginne war das Wort... können wir nur finden im Zeichen des Wortes, im Stier... Zum Stier gehört das 'Wort'. (Beckh)

Im Worte 'Wort', auch 'Parole', im Französischen 'parler' wie im Deutschen 'sprechen' ist das R mit enthalten. Führend ist es in 'reden'. Im Slawischen heißt 'rěči' die 'Rede'. 'Rěká' ist der 'Fluß', der 'Strom'. Da tritt das Siterement hervor. Bei der eurythmischen Darstellung wird vom R gesagt, daß der 'Schritt in den Lauf übergeführt wird' - 'rennen' = lateinisch 'currere' - 'man...ist...mitgerissen, in Bewegung...der Mensch läßt sich mitreißen...die Elemente ergreifen ihn, er unterliegt Katastrophen' - in der Sprache des R: er 'kommt unter die Räder' - 'aber auch das Seelische, wenn es hier als ihn von außen überwältigend gedacht wird, Lust, Leid, Schaudern, Entzücken treibt ihn zur höchsten Erregung' (Dubach-Donath). Zu alldem paßt noch die Farbe Orange für den Stier: ist das nicht eigentlich die Schilderung dessen, was der römische Rhetor ist, der die Menge begeistert, der sie mitreißt, bezaubert, entzückt durch die zündende Rede dieses slawischen 'Rzý'? Das R bildet "eine innere Erregung, ein Erzittern" nach. "Die Luft, die wir zur Verfügung haben im Sprechen, erzittert innerlich im R." (4) Das ist auch die physiologisch-leibliche Gebärde des R. Ob es sich um ein Gaumen-R handelt oder um ein Zungen-R: Gemeinsam ist beiden, "das Schwingen eines Weichteiles (der Zungenspitze oder des Zäpfchens) im Luftstrom". (Fenz) Rudolf Steiner demonstriert das diesbezügliche R-Erlebnis am Worte 'leer':

"Und fühlen Sie doch einmal, wie wenn Sie... eine Schachtel haben: Sie machen sie auf und denken, da ist ein Geschenk drinnen; Sie vermuten, daß das, worauf Sie sich freuen, was innerliche Bewegung in Ihrer Seele hervorruft, da drinnen ist... Es ist aber nichts drinnen; es verflüchtigt sich alles das, was erst flüssig war = L. Sie bewegen die Flüssigkeit auf Ihrer Zunge - machen auf, und die bloß erzitternde Luft tritt Ihnen entgegen, und Sie brechen aus in den Laut: leer! Da haben Sie's ganz anschaulich. Sie haben durchempfunden das Wort bis auf das Zurückbeben im doppelten E-leer- das besonders stark ist. Man kann sich nicht denken, daß etwas adaequater sein könnte, als auf der einen Seite diese Gebärde... und dieses Wort 'leer'. " (4)

Begriff und Lautgebärde fallen bei diesem Worte nahe zusammen. Das R drückt das Verflüchtigen, Verdunsten aus, wo etwas sich als 'Luft' erweist. In diesem Lufterement liegt die Erregung. Das R 'reagiert' und 'reizt', es 'erregt' und 'rührt auf, rumort', erzittert und durchschüttelt. In allem 'Raschen, Überraschenden', selbst im 'Rascheln' (vgl. den Artikel 'Sin') steckt das mit drin. Das A ist dann der leise Schreck zu dem erregenden R-Laut, und das irgendwie Gespenstische ist das SCH.

"Ja es braucht nicht einmal eine Schlange zu sein: auch wenn unter dem Laub eine Maus sich befindet und nicht ruhig ist, so ist etwas Hinrollendes gewissermaßen da, und es ist unheimlich, man verwundert sich: R - A - nun bläst's weg: SCH. Es bleibt nicht bei der Verwunderung: es tut einem etwas, aber man hält das aus: E. Nun schmiegt sich's an, ... geht so durch und durch; wo ein Hohlraum ist, kriecht's durch, tiefer, höher: L. Und wenn es aus ist, da hat man es begriffen: N, rascheln. Da haben Sie die ganze Plastik von 'rascheln'. " (2)

Als Schreck-Erreger ist hier das R durchaus auch auffaßbar. Vor allem steckt aber das 'Revolutionäre' im R. Es ist der Laut der 'Ruhr' und des 'Auf-ruhrs'.

Ein weiteres wesentliches R-Thema ist das des 'Rinnens' und Strömens. Ein mehr gröberes, physisches Strömen bildet der R-Laut nach, das feinere, ätherische Strömen liegt im N. (Vgl. Artikel 'Ny') Natürlich verkörpert der Begriff des Strömens sich auch in anderen Konsonanten, im L, M, S, W - zentral jedoch im R und N. Im ersteren vor allem insofern, als Widerstände in diesem Strömen überwunden und mitgerissen werden. Man denke rein äußerlich an einen Fluß. Man hört die Kieselwackeln mitrollen auf dem Grunde. Das Rhythmische im Fluß der Sprache spürt man hauptsächlich im 'Rede'-Laut R. Er ist der Redestrom. Wie im Deutschen, so erscheint das im griechischen 'rhétra, rhēma, rhēsis', alles Worte für 'Rede'. 'Brechen, zerbrechen, durchbrechen; zerreißen, entfesseln' heißt 'rhegnýnai'; 'rhēgma' ist der 'Riß', der 'Bruch'; 'rhachía', wie erwähnt, die 'Flut', die 'Brandung'; 'rhóme' die 'Kraft', die 'Stärke'; 'rhýfāx' der 'Strom', der hervorbricht. Wo etwas heranbraust und durchbricht, hat der Grieche immer wieder das R. Der Begriff der Schnelligkeit ist mit dem der Gewalt vereint. Die Stromgewalt, die Macht des Redestromes finden den besten Ausdruck im R. 'Rheín' heißt 'fließen, strömen'. 'Rhetēma, rheithron, rhýfāx, rhýsis, rhóos, rhoé' und 'rhūs' sind alles Worte, die den 'Strom' bezeichnen. Das R ist der Laut der Wortgewalt, der brausenden, strömenden, zündenden Rede: rzý!